

Liebe Gemeinde am Neujahrstag!

„Wer sucht, der findet.“, so heißt es. Und: „Wer Ordnung hält, ist nur zu faul zum Suchen.“ Suchen kann ganz schön anstrengend und nervig sein. Kurz vor unserem Umzug nach Bad Münde habe ich bemerkt, dass ich meine Kette verloren hatte. Komplett weg war sie. Da hing ein Kreuzanhänger dran, den mir meine Oma geschenkt hatte, als ich zwölf oder dreizehn war. Seitdem hatte ich die Kette nur zum Duschen oder Schwimmen abgelegt. Sonst hatte ich sie durchgängig getragen. Das Kreuz war mir wichtig geworden, damals schon zu meiner Konfirmandenzeit und im Laufe der Jahre immer mehr. Und nun war es weg. In dem Chaos der gepackten Umzugskartons ging ich auf die Suche nach ihm. Ich drehte alles um, was herumlag, rückte die Kartons hin und her, legte mich sogar auf die Erde, um etwaige Erhebungen ausmachen zu können. Die Kinder und meinen Mann spannte ich ein, beim Suchen zu helfen, ja, ich versprach eine Belohnung demjenigen, der die Kette wiederfände. Vergebens. Die Kette mit dem Kreuz fand sich nicht wieder an. Auch wenn ich behaupten kann, nicht besonders abergläubisch zu sein, blieb ein etwas schaler Beigeschmack, als ich dem Umzugswagen nach Bad Münde hinterherfuhr, um in die neue Wohnung einzuziehen und die neue Pfarrstelle hier anzutreten.

Ich hoffe, Sie haben auf den letzten Metern bzw. in den letzten Tagen und Stunden des vergangenen Jahres nicht auch etwas verloren und trotz intensiver Suche nicht wiedergefunden, so dass Sie heute nachmittag ruhig und gelassen im Gottesdienst sitzen können. Doch bestimmt wird es in diesem Jahr so sein, dass Sie etwas suchen müssen: sei es ein Lebensmittel im neusortierten Einkaufsmarkt, sei es der passende Schal zum Sakko, sei es die Rechnung, die benötigt wird, um das defekte Gerät umtauschen zu können. Suchen gehört zum Leben, zum Alltag und auch in diese Zeit hinein. Weihnachten liegt gerade hinter uns, und ich frage mich, ob wir da das gefunden haben, was wir suchten: harmonische Stunden ohne Hektik mit Freunden und Familie; wohlthuende Gespräche und herzliches Gelächter; das Gefühl, unmittelbar angesprochen und gemeint zu sein mit der Botschaft von dem Kind, das unserer Welt Frieden und Rettung bringen wird. An Neujahr ist Gelegenheit, sich auch zu fragen, was wir 2013 suchen - abgesehen von dem bereits Genannten. Abgesehen auch von dem, was man uns glauben machen will, dass ganz Deutschland es bzw. ihn oder sie sucht:

abgesehen also von der Suche nach Germanys next Topmodel, von Deutschlands Superstar, Supertalent, der Voice of Germany, dem Dschungelkönig, der Miss Niedersachsen.

Die Losung für das heute beginnende Jahr fordert uns nicht auf, sondern nimmt uns mit hinein in eine Suche. Da heißt es im Hebräerbrief Kapitel 13 Vers 14:

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Liebe Gemeinde, ich kann mir vorstellen, dass einige von Ihnen jetzt denken: Eine neue Stadt suche ich genauso wenig wie ein Supertalent. Wer in seinem Wohnort fest verwurzelt ist und weder aus familiären noch die Arbeit betreffenden Gründen einen neuen Wohnort suchen muss, dem ist dies wohl tatsächlich kein Anliegen. Auf den ersten Blick zumindest. Doch dass nichts auf ewig bestehen und daraufhin Neues gesucht werden muss, diese Erfahrung haben z.B. unzählige Menschen in den Weltkriegen machen müssen, als Städte in Schutt und Asche lagen. Diese Erfahrung machen auch heute unzählige Menschen in den Kriegs- und Krisengebieten der Welt, sie machen sich auf, um Hunger und Gewalt zu entkommen, setzen sich in überfüllte Boote und finden doch nicht immer das rettende Ufer, die neue, sichere, Zukunft schenkende Bleibe.

Die meisten von uns sehnen sich nach etwas, das bleibt, das Bestand hat, worauf wir uns verlassen können. Das ist nicht nur bequem, das gibt auch Sicherheit. Und doch haben im vergangenen Jahr auch in unserer Stadt und in unserer Gemeinde Menschen genau das erleben müssen, dass Dinge sich urplötzlich gravierend verändert haben. Da wurde es sicht- und spürbar, wie wenig wir damit rechnen können, dass alles in unserem Leben so bleibt, wie wir uns eingerichtet haben und wie wir es uns wünschen. Auch in diesem Jahr wird es das geben. Werden wir Antworten suchen auf Fragen, die sich damit auseinandersetzen, warum Gemeinschaft sich auflösen muss, warum Sichergeglaubtes in sich zusammengefallen ist wie ein Kartenhaus.

Am Anfang dieses Jahres blicken wir voraus. Und ich denke, wir können uns auf ganz viele schöne, spannende, positive Momente freuen. Dürfen uns überraschen lassen von dem, was da kommen wird. Sollen aber auch kritisch prüfen, ob wir bereit zu Veränderungen sind. Sind wir etwa bereit, der neuen Kollegin mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und sie vor Fettnäpfchen zu bewahren? Sind wir bereit, dem Freund dorthin zu folgen, wo er eine besser bezahlte Arbeitsstelle gefunden hat? Sind wir bereit, den neuen Mitschüler in der Klasse zu integrieren? Sind wir bereit, Gewohnheiten zu überdenken, mit denen wir andere daran hindern, einen Zugang zu uns und damit eine neue geistliche Heimat zu finden? Sind wir bereit, uns notfalls von Gebäuden zu trennen?

Leben heißt Veränderung, da können wir noch soviel mit dem Fuß aufstampfen und sagen: „Hier stehe ich, ich will nicht anders.“ Goethe hat einmal gesagt: „Alles, was entsteht, ist wert, dass es zugrunde geht.“ Das würde ich in dieser Radikalität so nicht unterschreiben wollen. Doch der Kern ist wahr: Nichts, was hier auf Erden ist, besteht für ewig. „Wir haben hier keine bleibende Stadt.“

Liebe Gemeinde, am Anfang des neuen Jahres sind es wohl gemischte Gefühle, die sich in uns breitmachen. Auf der einen Seite im Rückblick auf das Vergangene, dann aber auch im Blick auf das, was vor uns liegt. Was uns erwartet. Was auf uns zukommt und uns findet, auch ohne dass wir es suchen. In diesem Gefühlsgemenge zwischen dem Blick zurück und dem Blick nach vorn, zwischen Bangen und Hoffen, zwischen dem Wunsch nach Stabilität und Veränderung tut es gut, sich klarzumachen, dass wir dabei nicht alleingelassen sind. Gott hat sich in dem Kind im Stall auf die Erde begeben, damit wir wissen können: Gott geht an unserer Seite. Ihm ist nichts Menschliches fremd, also kennt er sowohl den Wunsch danach, alles möge so bleiben wie es ist - wenn es denn subjektiv empfunden gut ist -, aber genauso die Sehnsucht, es möge sich doch manches zum Besseren kehren. „Sehn-sucht“ - da steckt auch das Wort „suchen“ drin.

Suchen hat etwas Aktives. Das hat mit Bewegung zu tun. Wenn ich suche, tue ich etwas, nehme mein Leben ein Stück weit selbst in die Hand. Ver-suche dabei, auf Kurs zu bleiben und nicht sinn- und ziellos loszulaufen auf ein Ziel, das ich noch gar nicht kenne. Suchen und finden - darin ist Gott Experte. Durch die ganze Bibel hindurch finden wir Geschichten vom Verlieren und Suchen und Finden bzw. Gefundenwerden. Wo Gott Menschen manchmal heim-, aber doch viel lieber be-sucht aus Sehnsucht nach der Gemeinschaft mit ihnen.

Gott meint es gut mit uns. Darum können wir das, was sich verändert, auch immer als eine Chance begreifen. Denn letztlich wird der Tag kommen, da sich alles grundlegend verändern wird. Ob es 2013 sein wird? Laut dem Kalender der Maya hätte es am 21. Dezember passieren sollen. Wir wissen es nicht. Aber wir dürfen gespannt sein. Dürfen getrost und zuversichtlich ins neue Jahr gehen. Denn der, der uns schon längst gefunden hat und als stiller Begleiter an unserer Seite geht, bleibt da. Führt uns selbst auf unseren Wegen. Gibt die Richtung vor und ist das Ziel. Aus seiner großen Liebe und Barmherzigkeit heraus, die an Weihnachten damals in dem Stall ihren Anfang genommen hat, wird er uns in all dem, was bleibt, aber auch in dem, was sich verändern wird, begleiten.

Liebe Gemeinde, darauf können wir bauen. Darum:

„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Amen